



Beim Europacafé in Hallein war Max Schrems (rechts) der erklärte Stargast. Gritlind Kettl (links oben) vom EU-Bürgerservice hatte Schülerinnen der Modeschule und Schüler der HTL Hallein dazu eingeladen, mit ihm zu diskutieren.

BILDER: SN/ROBERT RATZER

Er will ja nur Daten schützen

Österreichs bekanntester Datenschützer – wie ist der eigentlich so? Zwei Schulklassen lernten beim Europacafé in Hallein die „Scheiß da nix“-Philosophie von Max Schrems kennen.

KARIN PORTENKIRCHNER

HALLEIN. „Ihr seid sicher dazu gezwungen worden, euch vorher etwas durchzulesen, oder?“ – Max Schrems begab sich am Donnerstag sofort auf Augenhöhe mit den Schülerinnen und Schülern der Modeschule und der HTL Hallein. Sie waren zum Europacafé im Konditorei-Café Braun in Hallein gekommen, um mit ihm über Datenschutz zu diskutieren.

Für die Organisatorin, Gritlind Kettl vom EU-Bürgerservice, ist Schrems der Beweis, „dass man auf EU-Ebene wirklich alles mitgestalten kann – man braucht nur Beharrungsvermögen“.

Das bringt Schrems jedenfalls mit. Der gebürtige Salzburger hat in Wien Jus studiert und ist vor fünf Jahren erstmals gegen Facebook vor Gericht gezogen. Der US-Internetriese hat nämlich seine Daten unerlaubterweise be-

halten, obwohl Schrems sie zuvor gelöscht hatte.

Schrems' größter Erfolg war es, das Safe-Harbor-Abkommen zwischen der EU und den USA zu Fall zu bringen. Es besagte, dass sensible Daten nur dann außerhalb der EU weiterverarbeitet werden dürfen, wenn bestimmte Grundsätze eingehalten werden. Dass in den USA der Auslandsgespionage NSA ungehinderten Zugang zu den Facebook-Servern erhält, war ein klarer Verstoß.

„Woher hast du den Mut genommen, es mit Facebook aufzunehmen?“, will einer der Schüler wissen. Er habe eine „typisch österreichische Einstellung“, meinte Schrems mit einem breiten Grinsen: „Scheiß da nix, dann feit da nix.“ Facebook und soziale Netzwerke seien eine „geile Technologie“, die es einem erlaube, mit Freunden im Ausland in Kontakt zu bleiben. „Wir sollten diese

Technologie sicher nutzen können“, erklärt Schrems – „genauso wie ich in die S-Bahn einsteige und mir sicher sein will, dass sie nicht entgleist.“

Daher nutze er Facebook auch weiterhin. Schrems verzichtet allerdings auf die direkt am Smartphone installierten Facebook-Apps. „Denn die sammeln im Hintergrund ständig Daten. Sogar wenn du die App nicht verwendest, schicken sie deinen Standort regelmäßig an Facebook weiter“, sagt Schrems.

Das Problem sei nicht das, was man selbst online stelle und poste – „das Problem ist das, was aus deinen Daten und deinen Gefällt-mir-Angaben hochgerechnet wird.“ Das könne bis zu Einschätzungen über die Kreditwürdigkeit reichen. „Wenn du als nicht kreditwürdig giltst, bekommst du kein Bankkonto und keinen Handyvertrag mehr und

musst mühsam den Gegenbeweis antreten“, warnt Schrems.

Darum steigt er vorerst auch weiter mit Facebook in den Ring. Vor zwei Jahren brachte Schrems in Wien eine Sammelklage gegen Facebook ein, der sich 25.000 Personen anschlossen. Vor Kurzem wurde diese Klage an den Europäischen Gerichtshof verwiesen.

Er wolle aber nicht bis an sein Lebensende gegen Facebook vorgehen. Er überlege, einen Verein für digitalen Konsumentenschutz zu gründen, in dem Hacker untersuchen, wie es die multinationalen Konzerne mit dem Datenschutz halten.

Mit Spannung erwartet Schrems die neue Datenschutzverordnung der EU, die es in zwei Jahren geben soll: „Österreich allein ist da machtlos. Da funktioniert es nationalstaatlich nicht mehr, da hat die EU mehr Macht.“